

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 26

Rubrik: Das Wort ist frei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

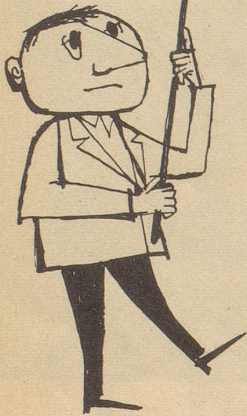
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wort ist frei



«Darf i oder darf i nit?»

Antworten an Karli (siehe Nr. 21)

Selbstverständlich darfst Du Deinen Lehrlingen «Du» sagen. Weshalb ich Dir so ohne weiteres zustimme? Weil diese Frage auch mich schon mehrmals beschäftigt hat.

Nach dem Schulaustritt begann ich seinerzeit eine kaufmännische Lehre. An der Berufsschule unterrichteten fast ausschließlich die gleichen Lehrer, welche während der vierjährigen Bezirksschulzeit mit «Du» auf uns eingeredet hatten. Als wir vierzehn Tage nach dem Schlußexamen zum ersten Mal als künftige Gefolgsleute Merkurs in ihrem Schulzimmer saßen, wechselten mit einer Ausnahme alle von jener vertrauten Anrede zum steifen «Sie».

Bestimmt, mit der Zeit verflüchtigte sich das durch diese Umstellung erweckte unbehagliche Gefühl. Wir gewöhnten uns daran, daß wir nun das Fräulein oder der Herr soundso waren und nicht nur 's Rösli oder dr Kari. Während der ganzen Ausbildungszeit habe ich mich jedoch in jener Schulstube am Wohlsten gefühlt, wo uns der Lehrer auch als Lehrling noch mit «Du» ansprach.

Ein paar Jahre sind seither vergangen. Neben vielem anderem haben mich meine «Wanderjahre» diesen Schulmeister immer mehr schätzen gelehrt. Vor allem deshalb, weil er trotz anderer Handlungsweise seiner Kollegen nicht von seiner Art abgewichen ist. Er ist der einzige meiner früheren Lehrer, mit dem ich auch heute noch Kontakt habe. Ich bin überzeugt, daß gerade sein Festhalten am «Du» viel zum Aufbau des heutigen Vertrauensverhältnisses beigetragen hat. Ernst G., Zürich

*

Es wird kaum möglich sein, eine allgemein gültige Norm aufzustellen, denn es gibt Lagen, in denen das Du ein Vertrauensverhältnis zu betonen

vermag, und andere, in denen es herabwürdigend wirken kann. Hiezu zwei Beispiele aus meinem Leben: Auf der Kantonsschule wurden wir im vorletzten Jahr vor der Matura von unseren Lehrern, die uns jahrelang geduzt hatten, per Sie angeredet. Dieses «Ehren» betrachteten wir als das Zeichen dafür, daß wir nun aus dem Knabenalter heraus waren, und es machte uns stolz und verantwortungsbewußt.

Während der letzten Grenzbesetzung führte ich eine Grenzkompagnie. Entsprechend den uns gestellten Aufgaben waren die Einheiten in der Regel in zahlreiche, kleine Detachements mit Spezialaufgaben aufgeteilt. Diese konnten einzig im Vertrauen auf das Verantwortungsbewußtsein des einzelnen Wehrmannes gelöst werden. Da habe ich meine Soldaten, ihr Alter schwankte zwischen zwanzig und achtundvierzig Jahren, geduzt, und nur die Pflichtvergessenen wurden per Sie angeredet. Das hatten meine Mannen bald heraus: «Wenn der Alte formell wird, dann versteht er keinen Spaß mehr.» Igel

Tragbare Auswüchse

Hei, was haben meine paar lockeren Sack-Glossen für Staub und Asche aufgewirbelt! Um die langsam verblassende (schließlich erwarten wir ja bald den nächsten Modeschrei!) Diskussion nicht neu aufzublasen, hier nur noch die freien Worte einer sicher modebewußten Dame, der «Weltwoche-Claudine», die kürzlich schrieb: «Wenn schon die Herren in Paris finden, sie müßten die Frauen lächerlich machen, so sollten unsere Modeschöpfer, vor allem die Konfektion, die weder für Stars noch für hypermodäne Damen arbeitet, sich nicht verführen lassen, solch groteske Gebilde wie die jeden Schritt verunmöglichenden Ballonröcke oder die, felsche Kindlichkeit vortäuschenden, Baby-Dollkleider nachzuschaffen. Eine Mode, die schon ein gertenschlankes Mannequin verunstaltet und nur noch einen Lacherfolg hat – wie wird sie auf einer sogenannten Durchschnittsfigur wirken? Ich finde es schade, daß unsere als modisch so trefflich bekannte Konfektion sich verführen ließ, diese nur für wenige Einzelne tragbaren Auswüchse zu propagieren ...»

Merci! Und auf Wiederglossieren bei der nächsten «Linie!» pin.

«Das Lachen steht vor Gericht»

Antworten an Frau Kunz (s. Nr. 22)

Ich hatte Freude an Ihrem freien Bekenntnis zu einer ernsthaften Lebensführung. Sie haben den Mut aufgebracht, mit Ihrem sicher nicht so ganz unberechtigten Tadel an dem Primar-

lehrer, gegen eine moderne Lebenshaltung anzukämpfen die aus einem verwässerten Optimismus amerikanischer Provenienz, vermischt mit halbverdauten psychologischen Erkenntnissen heraus, alle Lebensprobleme mit einem geistreich oder philosophisch sein wollenden Lächeln auf die Seite schieben will. Sie, Frau Kunz, haben alle großen Philosophen und Künstler von der Antike bis heute auf Ihrer Seite, denn wer tief im Leben steht, erfährt die Ausgesetztheit und Schutzlosigkeit der menschlichen Existenz und kann einfach nicht mehr so viel lachen.

Doch, so paradox dies klingt, ist ein tiefer Lebensernst auch zugleich die beste Grundlage für ein herzliches Lachen über die eigene Dummheit und Nichtigkeiten des Alltags. Aber eben, damit das Lachen ein gesundes und befreiendes sein kann, muß man den Mut aufbringen, auch zum Dunkeln der menschlichen Existenz ein Mutiges Ja zu sagen.

Nun noch ein kleines Wort an den lachenden Pädagogen. Sicher ist Lachen im richtigen Moment ein gutes Erziehungsmittel. Aber mit diesem kostbaren Gut muß sparsam umgegangen werden, damit die Perle nicht vor die Säue geworfen wird. Vergessen darf man auch nicht, daß es in der Schweiz noch viele kinderreiche Familien gibt, die nichts zu lachen haben, weil sie schwer arbeiten müssen. Ein Kind aus einer solchen Familie wendet dann nicht zu Unrecht das bekannte Sprichwort: «Am vielen Lachen erkennt man den Narren», auf den viel zu viel lachenden Lehrer an.

Angelus ridensius

*

Ha ha, ich lache!

Nur weil die guten Erwachsenen seinerzeit den Mut nicht aufbrachten, weiter zu lachen als sie, selbst noch Jugend, Aehnliches von ihren Erwachsenen hören mußten, glauben sie jetzt aus Rache auch uns die Freude und das Lachen stehlen zu dürfen.

Ha ha, ich lache. Diesmal wird's ihnen nicht gelingen, eine Jugend um ihr Lachen zu bringen ... ich müßte sonst wirklich ernst werden. Junior

Zu einem Nebi-Titelbild

Sehr geehrter Herr Redaktor!

Es drängt mich, Ihnen zu sagen, wie stoßend und geschmacklos das Titelbild bzw. der Text zum Titelbild von Nr. 22 Ihres Nebelspalters wirkt. – Kommt die Geschichte der Prinzessin Margaret nie und nimmer zur Ruhe? Nach meiner Ansicht ist diese Prinzessin eher zu bedauern, als lächerlich zu machen, wenn sie ihre ureigensten Gefühle nach Stand und Politik zu richten hat.

C. K., Sekretärin

*

Lieber Nebi!

Eine gewisse Presse füttert ihre Leser mit Hofklatsch und Hofnachrichten ab. Was müßte man nicht schon alles über die unglückliche Liebe der Prinzessin Margaret mit ihrem Townsend lesen! Und jetzt kommt Du mit Deinem wohlthuenden und sympathischen

Titelblatt Deiner Nr. 22, das so voll menschlicher Wärme und Anteilnahme ist und doch den feinen zurückhaltenden Humor nicht entbehrt. Die Sensationsreporter könnten von Dir noch einiges lernen!

W. G., Bern

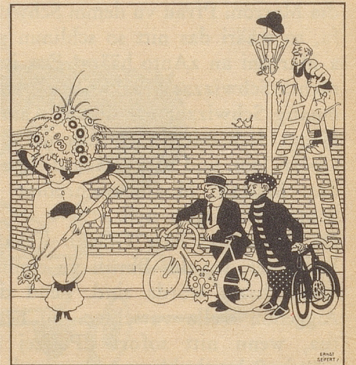
Nochmals die Sackmode

Lieber Nebi!

Sackmode 1958 – aber alles schon dagewesen, wie beiliegendes nettes Bildchen zeigt!

Und wann war das?

Nun, im Jahre 1910 wurde weidlich gelacht und gespottet über die «verrückte» Mode



«O je, die schau an mit ihrem engen G'wandel! Die muß schon gar keine Wadeln haben!»

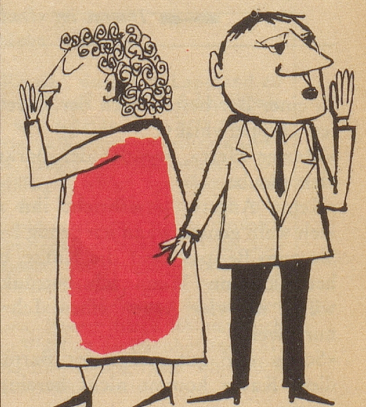
Damals hatten die heutigen Modezeichner in ihrer großen Mehrzahl wohl überhaupt noch nicht das Licht der Welt erblickt!

Wer kann es ihnen daher übelnehmen, daß sie heute glauben, das «Ei des Kolumbus» entdeckt zu haben, wenn man uns in den Sack steckt? Jeder Mensch demonstriert die Summe seiner Erfahrungen, das sollte man nicht vergessen!

Für heute, lieber Nebi, schöne Sommergrüße!

Deine Adelaide de Floris

Unser Mitarbeiter Adolf Fux stellte kürzlich in einem Diskussionsbeitrag die Kunstkommissionen dem einfachen Volk gegenüber. Eine Auslese der vielen temperamentvollen Antworten im zustimmenden und ablehnenden Sinne wird in der nächsten Nummer erscheinen. Die Textredaktion



CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437